

58. Der Profi des Nachrichtendienstes

Der als schweizerischer Kaufmann getarnte Maire von Rufach, Valentin Probst, der die Reichsstadt Nürnberg im Auftrag des Pariser Wohlfahrtsausschusses ausspionieren sollte und dort von der österreichischen Polizei enttarnt wurde, war – nachrichtendienstlich gesprochen – ein idealistischer Amateur. Militärisch hatten seine Rapporte wenig Bedeutung. Noch war der Basler Frieden zwischen dem republikanischen Frankreich und dem Königreich Preussen nicht geschlossen, die französischen Truppen hatten schon den Rhein überschritten und standen in Süddeutschland einer Koalition von deutschen Fürsten, dem Kaiser und französischen Emigranten gegenüber. Das revolutionäre Frankreich führte seinen Krieg offensiv, die linksrheinischen deutschen Städte, allen voran Mainz, waren umstritten, in Mainz war sogar für kurze Zeit die Republik ausgerufen worden. Die revolutionäre Unruhe in Süddeutschland war beträchtlich, auch in der Schweiz bewegte sich viel. Der nördliche Teil des Basler Fürstbistums war an Frankreich gefallen, Genf erlebte seine eigene Revolution mit einem selbstgemachten Terrorregiment, am Zürichsee griff die Obrigkeit im Stäfner Handel hart durch, während im St. Gallischen Fürstentum der Fürstabt seinen Untertanen neue Rechte zugestand, Graubünden erklärte sich für franzosenfreundlich.

Basel, obwohl von Arlesheim bis Hüningen von Frankreich umschlossen, schien noch ruhig. Drei Parteien, die Aristokraten, die Demokraten und die Neutralen, hielten sich die Waage. Der Stadtschreiber Peter Ochs war überzeugt, dass Basel sich freiwillig, aber verfassungskonform und somit von oben nach unten revolutionieren müsse. Nachdem er 1795 den Basler Frieden zwischen Frankreich und Preussen vermittelt hatte, genoss er ein internationales Ansehen. Der von Bern und Solothurn abgelehnte französische Ambassador François de Barthélemy wohnte in seinem Haus, dem Holsteinerhof. Im Stab Barthélemys arbeitete als Sekretär und Übersetzer Jacques Augustin Théobald Bacher mit, Ochs duzte ihn, und dieser perfekt zweisprachige Bacher kannte die Schweiz sehr gut, da er schon seit 1779 in Solothurn und Baden das organisatorische Zentrum der französischen Gesandtschaft gewesen war.

Bacher war alles andere als ein grober Jakobiner. Er entstammte einer reichsfreiherrlichen Familie, kam aus Thann, daher seine Zweisprachigkeit. Er begann seine Karriere als Leutnant im Alter von 14 Jahren noch in der königlichen Armee und diente später sogar unter dem preussischen König. Früh bewarb er sich beim diplomatischen Dienst, er selber wünschte sich den Posten eines Legationssekretärs bei der französischen Gesandtschaft in der Schweiz. Militärisch ausgebildet und diplomatisch geschult musste er es, nachdem 1792 das revolutionäre Frankreich dem Kaiser in Wien einen Krieg erklärt hatte, als seine Pflicht betrachten, auch militärische Nachrichten zu beschaffen, vor allem aus

Süddeutschland, wo sich von Mainz über Freiburg und den Schwarzwald bis an den Bodensee die Heere gegenüberstanden. Bacher war intelligent, ein glänzender Organisator, also nahm er die Sache professionell in die Hände.

Wiederum stellt sich die Frage, woher wir das so genau wissen. Diesmal kam ein glücklicher Zufall zu Hilfe: Ein Basler Autographensammler wollte Auskunft über seine Bestände, und bei der Durchsicht fanden sich mehr als ein Dutzend eigentliche Spionageberichte aus den Jahren 1793 und 1794. Zum Teil stammen sie von Bacher selber, zum Teil liefen sie nachweislich über sein Büro. Das Gebiet, das sie abdecken, geht von Speyer bis an den Bodensee. In erster Linie sind es militärisch relevante Informationen, zum Beispiel aufgelistete Truppenbestände: 300 Mann kaiserliche Truppen in Auggen, in Riegel und Endigen 100 Mann, in Weil 50 Infanteristen, bei Breisach zwei Kanonen, in der oberen Stadt ebenfalls zwei Kanonen und ein Mörser. Überläufer und Emissäre erstatten zusätzliche Berichte mit den Truppenstärken in der Gegend von Mannheim und Offenbach, von Rastatt bis Rheinfelden. Ein besonderes Augenmerk hatten die Spione auf die Moral der französischen Emigranten auf deutschem Boden; ein Kundschafter suchte herauszufinden, warum die Frauen dieser aristokratischen Offiziere plötzlich so strahlende Mienen zeigten. Offenbar stand eine Offensive Richtung Frankreich bevor.

Bacher selber hatte ein sehr detailliertes Bild von der Schweiz, er betrachtete sich als ihr Freund. Als die Basler Räte Barthélemy ein Essen mit 50 Gedecken offerierten, zu dem auch der Kommandant von Hüningen mit seinen ersten Offizieren eingeladen war, schlossen Peter Ochs und Bacher nähere Bekanntschaft. Sie muss auf einer sehr persönlichen Vertrauensbasis geruht haben, vergleichbar der nicht weniger vertraulichen Beziehung zwischen dem Bürgermeister Peter Burckhardt und Barthélemy selber, der sich beim Basler sogar schriftlich über die revolutionäre terreur in Paris beklagte.

Bacher versuchte sich systematisch einen Überblick über die militärische Lage auf dem rechtsrheinischen Gebiet zu verschaffen. Er verzeichnete Truppenstärken, Militärlager und Artilleriestellungen. Ihn interessierte auch die Moral der Soldaten: die österreichische Mannschaft sei missmutig und wolle nach Hause. Bacher machte sich selber auf den Weg; sein Bericht vom 28. Juli 1794 beginnt mit dem auffälligen Satz: „J'arrive dans ce moment de Schwetzingen“, und den Rapport vom 7. Dezember 1794 bezeichnet er als „Bulletin de Fribourg“. Abgeschickt wurden die Berichte zum Teil an Armee-Kommandos oder auch an die Pariser Instanzen. Auch er brauchte für seine vielfältigen Korrespondenzen die Postdienste der Basler Handelshäuser, die Gebrüder Merian tauchen namentlich in den Akten auf.

In unseren traditionellen Denkschemen haben wir Mühe, dieses ganze Spionagewesen nachvollziehen zu können. Wir denken heute nationalstaatlich und territorial. Aber so dachte die Revolutionszeit nicht. Der durch die Revolution geschaffene Gleichheits- und Freiheitsbegriff gewann rasch eine grenzüberschreitende Anerkennung. Den Baslern um 1794 blieb gewiss nicht verborgen, dass der Legationssekretär Bacher so etwas wie einen professionellen Nachrichtendienst betrieb. Aber sie wussten, dass auch die französischen Emigranten in Basel, der Schweiz und in Süddeutschland allesamt spionierten und sowohl mit eidgenössischen Magistratspersonen als mit dem kaiserlichen Hof und dem englischen Gesandten in Bern Relationen unterhielten. Die Aufregung dieser Jahre legte sich erstmals, als dank Peter Ochs der Basler Frieden 1795 zustande kam. Als nicht einmal 2 1/2 Jahre später die alte Schweiz selber Revolutionen erlebte, in Basel von oben nach unten, im Waadtland von unten nach oben und in Bern sowie der Innerschweiz auf Druck einer französischen Invasion, waren die Jahre, da Basel und seine Nachbarschaft ein europäisches Spionagezentrum darstellten, zu Ende. Die Armeen Napoleons verlegten die Fronten weit nach Osten und Norden, Bacher hatte andere Geschäfte im deutschen Reich zu erledigen, und Napoleon hatte aus der Schweiz einen blossen Satellitenstaat gemacht, dessen Kinder Richtung Moskau marschieren mussten.